

„Dein Freund, dir so lieb wie dein Leben“ (Dtn 13,7)

Freundschaft in der Hebräischen Bibel

Die Hebräische Bibel spricht immer wieder von Freundschaft. Einen ersten Eindruck davon, was sie darunter versteht, bekommen wir aufgrund der Beobachtung, dass dieses wichtige Thema in den Geboten der Tora so gut wie *nicht* vorkommt. Die Gebote der Tora regeln eine Fülle menschlicher Beziehungen: zwischen Herren und ihren Sklaven und Sklavinnen, zwischen freien Bauern untereinander, zwischen Gläubigern und Schuldner, zwischen Ehemännern und ihren Frauen, zwischen Eltern und Kindern. Sie geben Weisungen für Richter, Könige, Prophetinnen und Propheten und Priester. Die Beziehung zwischen Freunden oder Freundinnen aber lässt sich durch Weisungen der Tora nicht regeln.

Dennoch lässt sich über Freundschaft sprechen. Im Alten Testament geschieht das zum einen in verstreuten Bemerkungen. Viele davon finden sich in dem Textbereich, den man als Weisheit bezeichnet. Der andere Bereich, in dem Freundschaft thematisiert wird, ist die erzählende Überlieferung. Freundschaft kann man nicht gesetzlich regeln, aber von ihr kann man erzählen.

Bevor wir uns drei großen Freundschaftserzählungen des Alten Testaments zuwenden, will ich einige Grundelemente zusammenstellen, die umreißen, was in der Hebräischen Bibel unter Freundschaft zu verstehen ist.¹

1 „Dein Freund, dir so lieb wie dein Leben“
(Dtn 13,7) – *Wesenszüge von Freundschaft*

Freundin oder Freund sind nicht die Verwandten. Eine Notiz, die die Ausrottung

eines Königshauses mitteilt, unterstreicht die Vollständigkeit der Vernichtung durch die Bemerkung, dass der Mörder nichts übrig ließ, „weder seine Verwandten noch seine Freunde“ (1 Kön 16,11); beide müssen genannt werden, weil sie nicht identisch sind. Freund und leiblicher Bruder können verglichen, dadurch aber auch unterschieden werden (Ps 35[34],14; Spr 17,17; 18,24 u.ö.). Einige Aufreihungen bereiten bei der Übersetzung Schwierigkeiten, weil sie verschiedene Grade von Nähe und Ferne wiedergeben, für die es im Deutschen nur annähernde Entsprechungen gibt: Bruder – Freund – Nahestehender (Ex 32,27); Gefährten – Freunde – Nahestehende (Ps 38[37],12); Gefährte – Freund – Vertraute (Ps 88[87],19). Deutsche Abstufungen wie Freundin, Bekannte, Gefährtin oder Vertraute sind mit der Vielzahl hebräischer Vokabeln aus dem Wortfeld Freundschaft (רֵעַ [rēʾ], אֵלּוּף [ʾallûf], קָרִיב [qārōb], אָהֵב [ʾōhēb], מֵדַע [məjdāʾ]) nicht leicht zur Deckung zu bringen.

Immer aber ist klar, dass Freund oder Freundin keine Verwandten sind. Mit diesen ist man nicht freiwillig, sondern durch Geburt verbunden. Dass damit freilich nicht automatisch eine innere Bindung gegeben sein muss, illustrieren die vielen biblischen Erzählungen von Geschwisterkonflikten, angefangen bei Kain und Abel (Gen 4,1–16). Der Freund ist hingegen aber auch kein Geschäftspartner, von dem man etwas leiht oder bei dem man etwas deponiert. Hier wird die Beziehung ausschließlich durch das Interesse und den erhofften Vorteil bestimmt. Wahre Freundschaft aber ist „da-

durch gekennzeichnet, [...] dass sie die Frage nach Nutzen oder Vorteil transzendiert“⁴².

Eine der noch nicht genannten Aufzählungen steht in Dtn 13,7. Hier geht es um nahestehende Menschen, von denen befürchtet wird, dass sie einen von der rechten Gottesverehrung abbringen könnten. Aufgezählt werden: „dein Bruder, der Sohn deiner Mutter [also dein leiblicher Bruder] oder dein Sohn oder deine Tochter oder die Frau in deinen Armen oder dein Freund“ – hier aber fehlt noch etwas. Bei den anderen ist die Art der Beziehung aus sich heraus klar. Beim Freund aber folgt eine nähere Bestimmung: „der wie deine *נפש* [*naefes*] ist“, „der dir ist wie dein Herz“ (so die Lutherbibel von 1545 bis 1912), oder: „der dir so lieb ist wie dein Leben“ (so seit der Revision von 1964 und in den meisten anderen Übersetzungen). Die Freundin, der Freund sind mir nahe wie mein eigenes Leben, sie sind wie ich. Das ist vielleicht die schönste Definition von Freundschaft im Alten Testament.

Auffällig oft befasst sich weisheitliche Literatur mit dem Phänomen der Freundschaft. Das Buch der Sprüche oder Sprichwörter ist in seinem Hauptteil, der mit Kap. 10 beginnt, eine Zusammenstellung kurzer weisheitlicher Sentenzen. Der Zweck der Sammlung ist pädagogisch. Die Weisheitsschülerinnen und -schüler sollen die Wirklichkeit studieren und daraus Maßstäbe für rechtes Verhalten ableiten. Dazu wird ihnen kein moralisches System an die Hand gegeben. Vielmehr sollen sie aus der Beobachtung der Verhältnisse selbst herausfinden, wie sie sich angemessen zu verhalten haben. Die Weisheitslehrer – bei Vater und Mutter angefangen (Spr 1,8; 6,20) – geben dazu allenfalls Hilfestellung.

Als erstes gilt es zwischen wahren und falschen Freunden zu unterscheiden. „Die Freunde des Reichen sind zahlreich“ (Spr 14,20), und: „Mit dem Freigebigen sind alle befre-

undet“ (19,6). Aber, so sollen die Weisheitsschüler fragen, was ist solche Freundschaft wert? Ein wahrer Freund dagegen „ist jederzeit liebevoll“ (17,17), er ist „anhänglicher als ein Bruder“ (18,24). Selbst Verwundungen, die ein Freund zufügt, erfolgen in besserer Absicht als die zahlreichen Küsse der Hassler (27,6). Deshalb werden die jungen Menschen gemahnt, altbewährte Freundschaften – die Rede ist vom „Freund und dem Freund deines Vaters“ – nicht aufs Spiel zu setzen (27,10).

Für den Wert der Freundschaft gebraucht der Weisheitslehrer Kohelet ein aussagekräftiges Bild (4,9–12):

9Zwei haben es besser als einer [...].

10Denn wenn sie fallen, kann der eine seinem Gefährten aufhelfen. Doch webe dem einen, der fällt, und es ist kein zweiter da, der ihm aufhilft.

11Auch wenn zwei sich schlafen legen, ist ihnen warm. Aber einem allein, wie soll dem warm werden?

12Und wenn einer den überwältigt, der allein ist, so halten die zwei ihm stand. Die dreifache Schnur zerreißt nicht so bald.

(eigene Übersetzung)

Wie aber steht es um die Freundschaft im wirklichen Leben? Natürlich haben wir das „wirkliche Leben“ des alten Israel immer nur in literarischen Texten vor uns. Diese aber sind getränkt von Lebenserfahrung und gestalten diese erzählerisch. Immer wieder einmal erwähnt das Alte Testament in seinen Erzählungen Freundschaften. Dabei zeichnet es kein verklärtes Bild. So wird von einem Sohn des Königs David erzählt, Amnon, der sich danach verzehrt, seine Halbschwester Tamar ins Bett zu bekommen. Sein Freund Jonadab, der als „sehr klug“ charakterisiert wird, gibt ihm den Ratschlag, wie er es anstellen soll. Er ist wirkungsvoll und führt in eine Katastrophe: Tamar wird vergewaltigt und Amnon von

seinem Bruder Abschalom aus Rache ermordet (2 Sam 13). Auch eine feste Freundschaft muss nicht zum Guten reichen.

Im Folgenden will ich drei Texte vorstellen, die ausführlicher von Freundschaftsbeziehungen handeln und unterschiedliche Facetten hervorheben.

*2 Jonatan und David – Freundschaft
zwischen Politik und Neigung*

Die Freundschaft zwischen Jonatan, dem Sohn Sauls, und dem jungen David, der an den Hof Sauls kommt und diesem als Musiktherapeut und Soldat dient, gilt oft als die biblische Freundschaftserzählung. Die obige Definition von Dtn 13,7: „der Freund, den du liebst wie dein Leben“, scheint in dieser Erzählung, die sich in 1 Sam 18 – 2 Sam 1 findet, geradezu narrativ umgesetzt zu sein. Denn sie fängt mit den Worten an: „Die *naefæš* Jonatans war gebunden an die *naefæš* Davids; Jonatan liebte ihn wie seine *naefæš*“, oder, in flüssigerem Deutsch: „Das Herz Jonatans war untrennbar mit dem Herz Davids verbunden, und Jonatan liebte ihn wie sein eigenes Herz“ (1 Sam 18,1, Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache).

Doch schon im ersten Satz der Erzählung steckt die erste Irritation. Jonatan liebt David wie sein Leben – und wie ist es mit David? Von seiner Liebe hören wir hier nichts. Der Bund, den die beiden schließen, wird mit den Worten begründet: „denn er (Jonatan) liebte ihn (David) wie sein Leben“ (18,3). Später sagt David zu Jonatan, dieser habe ihn in den Bund eintreten lassen, spricht also Jonatan die Initiative zu (20,8). Jonatan übergibt David Gewänder und Waffen (18,4). Dann heißt es, Jonatan habe großes Gefallen an David gefunden (19,1). Noch einmal lässt Jonatan David Treue schwören, „weil er ihn liebte; denn er liebte ihn wie sein Leben“ (20,17). Alles geht von Jonatan aus. Er ist zudem deutlich der Ältere, der schon mit seinem Vater

in den Krieg gegen die Philister zog (1 Sam 13–14), als David noch als Jüngster von acht Brüdern die Schafe hüten musste (16,1–11). Erst als Jonatan tot ist – gefallen zusammen mit seinem Vater Saul in der Schlacht gegen die Philister – und David die Totenklage auf die beiden hält, spricht David zum ersten Mal von seiner Liebe: „Schmerz kommt mich an wegen dir, mein Bruder Jonatan, du warst mir so lieb“ (2 Sam 1,26). Detlef Dieckmann, dem wir eine tiefe und ausgewogene Deutung der David-Jonatan-Geschichte verdanken, stellt die Frage, ob wir tatsächlich „von einer Liebesbeziehung zwischen David und Jonatan“ oder nicht nur „von einer Liebesbeziehung Jonatans zu David sprechen können“.³

Hinzu kommt eine zweite Irritation. Wenn wir Heutigen von Liebe und Gefallen, vom Küssen und gemeinsamen Weinen der beiden Männer (1 Sam 20,41) lesen, ersteht vor unseren Augen das Bild einer hoch emotional aufgeladenen Begriffe in der Erzählung hat auch einen harten politischen Hintergrund. Begriffe wie Liebe, Gefallen, Bund und die wichtige Vokabel *hæsaed*, die man mit Treue, Liebe oder Solidarität wiedergeben kann (20,8.14–15), haben ihren festen Ort in politischen Verträgen des alten Orients. Im Kontext gelesen wird zudem deutlich, dass Jonatan keineswegs der Einzige ist, der David liebt. Auch Jonatans Schwester Michal (18,20.28), ja „ganz Israel und Juda“ lieben ihn (18,16). Jonatan ist der Sohn und Erbe Sauls. Wenn er seine Kleider und Waffen (18,4), wenn er sein Königtum in die Hände Davids legt (23,16–18), wird demonstriert, dass der Übergang der Königsherrschaft vom Haus Sauls auf David kein Akt illegaler Aneignung, sondern legaler Abfolge war. Dieser politische Zug gehört fest in die Erzählung von der Freundschaft zwischen Jonatan und David.

Das Politische und das Private sind in

dieser Beziehung nicht zu trennen. Manche Ausleger verweisen auf die politischen Hintergründe der Beziehung zwischen den beiden Männern, um geradezu ängstlich den Gedanken abzuwehren, sie könne eine homoerotische oder gar homosexuelle Dimension gehabt haben.⁴ Andere gehen dagegen durchaus davon aus, dass „[d]ie Beziehung zwischen David und Jonatan [...] eine homoerotische und sehr wahrscheinlich auch homosexuelle Beziehung“ war.⁵ Nun lassen sich erotische Züge kaum leugnen, wenn sich ein Mann vor einem anderen völlig oder fast völlig entkleidet (1 Sam 18,4) und wenn die beiden sich küssen und miteinander weinen (20,41). Was aber besagt der Satz in Davids Totenklage, den er direkt an Jonatan richtet: „Schmerz kommt mich an wegen dir, mein Bruder Jonatan, du warst mir so lieb. Wunderbarer war deine Liebe für mich als Frauenliebe“ (2 Sam 1,26)? Detlef Dieckmann stellt dazu einige Fragen: „Staunt David angesichts des Maßes an Liebe, die Jonatan ihm erwiesen hat? Gelingt es ihm nicht, diese Liebe einzuordnen wie die Liebe der Frauen? Hat sie ihn überfordert? Wenn ja: Lag das daran, dass sie nicht in das dominante heterosexuelle Schema passte?“ Zu Recht stellt er fest, dass die Antworten letztlich offen bleiben müssen.⁶

Gerade weil sie nicht alle Fragen beantwortet, ist die Erzählung von der Freundschaft zwischen Jonatan und David so lebensnah. Freundschaft behält immer einen Rest von Intimität, der Außenstehenden verborgen bleibt oder nicht verständlich ist.

3 Hiob und seine Freunde – Freunde in der Not

In ein völlig anderes Umfeld führt uns die Dichtung von Hiob. Sie erzählt, wie dieser mit dem Verlust seiner Kinder und mit schwerer Krankheit geschlagen wird und wie, als sie dies hören, seine drei Freunde zu ihm kommen. Schweigend bleiben sie eine Woche bei

dem Leidenden sitzen. Erst als er das Schweigen bricht, fangen auch sie an zu reden. Sie versuchen ihn zu trösten, indem sie ihm sein Leid verständlich machen wollen. Es gelingt nicht. So kommt es zu immer größerer Entfremdung. Am Schluss, nach den Reden Gottes an Hiob, sagt Gott zu den Freunden, sie hätten „nicht recht“ von ihm geredet wie sein Knecht Hiob (Hi 42,7). Trotzdem sind sie immer noch seine Freunde, für die Hiob Fürbitte einlegt.

In den Auslegungen kommen Hiobs Freunde in der Regel schlecht weg. Ich zitiere nur wenige Worte aus einem älteren Kommentar. Danach kennten die Freunde keine „Freundestreue“. Hiob werde von ihnen „nicht einmal ernstgenommen“. Die Freunde seien „ohne tieferes Verständnis“, sie ergingen sich in „schulmeisterlich hochfahrender Zurechtweisung“ und übten „herablassende Belehrung“. Letztlich sei ihnen „mehr um den eigenen Glauben als um Gott zu tun“. „Eitelkeit des Rechthabens“ in „ihrer religiösen Selbstsicherheit“, „Mangel an Wahrhaftigkeit“ und „Selbstüberhebung“ gegenüber“ prägten ihre Reden.⁷ Wenn dem so wäre, könnte man dann noch von Freunden sprechen?

Solchen und ähnlichen Anwürfen gegenüber hält Jürgen Ebach ein „Plädoyer für die Freunde Hiobs“.⁸ Er hebt hervor, dass sie sich als Freunde verhalten, indem sie mit Hiob schweigen und erst auf seine Klage hin reden, weil weiteres Schweigen der Verweigerung des Gesprächs gleich käme. In ihrer Erwiderung aufs Hiob Klage formulieren sie gemeinsame Grundüberzeugungen. Was Hiob und seine Freunde trennt, sind nicht ihre Vorstellungen, sondern ihre Rollen: Hiob leidet, die Freunde müssen auf das von ihnen wahrgenommene, aber eben nicht selbst erlittene Leid reagieren. Dass sie dies vergessen, dass sie so reden, als seien sie selbst in Hiobs Situation, ist nach

Ebach der eigentliche Vorwurf gegen sie. Und zugleich ist dies im Plädoyer ihre Verteidigung. Denn welcher Freund könnte je an die Stelle seines Freundes treten? Wer die Freunde verurteilt, tut so, als sei er oder sie in der Lage Hiobs – und genau das ist nicht möglich.

Noch einen Schritt weiter geht Frank Crüsemann.⁹ Auch er unterstreicht das Verhalten der drei Männer angesichts des Leids ihres Freundes und kontrastiert es mit dem der übrigen Verwandten und Bekannten, die erst kommen, als es Hiob wieder gut geht (42,11). Wichtiger aber ist ihm, dass das ganze Buch über die Freundschaft der Freunde nie in Frage gestellt wird. Ja, ohne diese Freundschaft hätte Hiob die Auseinandersetzung mit Gott gegen Gott gar nicht führen können. Nur die Solidarität der Freunde – bei allen Differenzen – lässt Hiob den Streit mit Gott aushalten. Hiob erfährt letztlich, so Crüsemann, die Freundlichkeit Gottes in Gestalt menschlicher Freundschaft.

Zeigte die Schilderung der Freundschaft zwischen Jonatan und David, dass von außen gesehen in jeder Freundschaft ein Rest von Geheimnis bleibt, so kann man an Hiob und seinen Freunden sehen, dass auch die tiefste Freundschaft es nicht möglich macht, die Rolle und Lebenslage des anderen einzunehmen. Es bleibt eine Grenze, die nicht überwunden, wohl aber ausgehalten werden kann.

4 Rut und Noomi – die Solidarität zweier Frauen

Soll man Rut und Noomi als Freundinnen bezeichnen? Schließlich ist Noomi Ruts Schwiegermutter, in Alter und Status deutlich von ihr unterschieden. Aber beide sind darin vereint, dass sie Witwen und alleinstehend sind. Und sie bleiben zusammen. Die Auslegerinnen finden verschiedene Ausdrücke dafür: „Lebensgemeinschaft“¹⁰, „weibliche Lebensgemeinschaft“, „Frauengemeinschaft“¹¹, „fe-

male companionship“¹²; aber sie nennen sie auch Freundinnen und sprechen von „lebenslanger Freundschaft“.¹³

In der Tat begegnen uns in der kleinen Erzählung im Buch Rut viele Züge, die wir aus den anderen Freundschaftserzählungen kennen. Wie Jonatan und David (1 Sam 20,41) küssen die beiden Frauen sich und weinen miteinander (Rut 1,9.14). Ihre Beziehung wird mit „lieben“ umschrieben (Rut 4,15). Wenn es vom Freund heißt, er liebe den Freund wie sein Leben (Dtn 13,7; 1 Sam 18,1.3; 20,17), dann fasst Rut diese Hingabe in die berühmten Worte: „Wo du hingehst, da werde ich hingehen, wo du übernachtest, da werde ich übernachten; dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott; wo du stirbst, da werde ich sterben“ (Rut 1,16–17). Und vor allem ist es das Stichwort der חַסֵּד [*hesed*], der Liebe, Treue oder Solidarität, das die Freundschaftstexte durchzieht (1 Sam 20,8.14–15; Hi 6,14; Rut 1,8). Das immer noch als Metapher erkennbare Wort „anhängen, ankleben“ (קָבַץ [*dābaq*]), das für Ruts Beziehung zu Noomi erscheint (Rut 1,14), charakterisiert nicht nur das Verhalten zwischen Freunden (Spr 18,24), sondern kann sogar eine sexuelle Beziehung bezeichnen (Gen 2,24; 34,3; 1 Kön 11,2). Auch wenn nicht anzunehmen ist, dass die Freundschaft zwischen Noomi und Rut als sexuelle Partnerschaft gedeutet werden soll, wird doch unterstrichen, wie eng ihre Beziehung ist: so eng wie die Beziehung des Mannes zu seiner Frau, der er anhängt.¹⁴

Ist bei der Freundschaft zwischen den beiden Männern Jonatan und David die emotionale nicht von der politischen Dimension dieser Beziehung zu trennen, so gehört bei den beiden Frauen Noomi und Rut zum Aspekt der Zuneigung der der sicheren Versorgung, die nur gemeinsam gewährleistet werden kann. Nach der Heirat Ruts mit Boas und der Geburt ihres Sohnes bringen die

Frauen Noomi gegenüber diese beiden Aspekte in einem Satz zusammen: „Er [der Sohn Ruts] ist für dich der, der den Lebensgeist zurückkehren lässt und dein Alter versorgt. Denn deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren, Sie, die für dich besser ist als sieben Söhne!“ (Rut 4,15).¹⁵

5 Abraham, der Freund Gottes

Drei Erzählungen stellen uns unterschiedliche Freundschaften vor: zwischen zwei Männern mit politischem Hintergrund, zwischen einem Leidenden und seinen Freunden, die ihn trösten wollen, und zwischen zwei Frauen, bei denen es auch um die gemeinsame Versorgung geht. Lässt sich die Freundschaftsbeziehung auch auf das Verhältnis von Gott und Mensch anwenden?

Die Beziehung Gottes zu seinem Volk Israel oder zu den Menschen überhaupt wird in vielen Modellen, die menschlichen Beziehungen entlehnt sind, ausgedrückt. Sie wird als Eltern-Kind-Beziehung beschrieben, als Verhältnis von Mann und Frau, von Herr und

Knecht, von Richter und Gerichtetem, von König und Untertanen und manches mehr. Die Beziehung zwischen zwei Freunden ist nicht dabei – mit einer einzigen Ausnahme. Selbst Gottes enges Verhältnis zu Mose wird nur mit dem eines Menschen mit seinem Freund *verglichen* (Ex 33,11). Ein einziger Mensch aber erhält den Ehrentitel „mein Freund“, das ist Abraham (Jes 41,8; aufgenommen in 2 Chr 20,7 und Jak 2,23). Woher diese Zurückhaltung? Vermutlich kommt sie daher, dass ihrem Wesen nach die Beziehung zwischen zwei Freunden die zwischen Gleichgestellten ist. Das aber gilt nicht für die Gottesbeziehung. So wenig Gott Bruder oder Schwester genannt wird, kann er Freund eines Menschen sein. Selbst bei Abraham könnte man übersetzen: „Abraham, der mich liebt“.¹⁶

Im Umkehrschluss zeigt diese Zurückhaltung, wie sehr die Hebräische Bibel bei der Freundschaft die Gleichwertigkeit der Partner und die Gegenseitigkeit der Beziehung schätzt.

Rainer Kessler

- 1 Zu verweisen ist auf folgende Überblicksartikel: H.-H. SCHREY, Art. „Freundschaft“, in: TRE 11 (1983) 590–599; U. BERGES, Art. „Freundschaft II. Altes Testament“, in: RGG⁴ 3 (2000) 347; S. KREUZER / L. SCHOTTROFF, Art. „Freundschaft“, in: SWB (2009) 167–170; S. KREUZER, Art. „Freundschaft“, in: WAM (2013) 166–170.
- 2 KREUZER, Freundschaft, 167.
- 3 D. DIECKMANN, „David und Jonatan – eine ‘zärtliche’ Männerbeziehung?“, in: Männerbeziehungen. Männerspezifische Bibelauslegung II (eds. R. KNIELING – A. RUFFING) (BThS 37; Göttingen 2015) 50–66, Zitat: 59.
- 4 So etwa M. ZEHNDER, „Exegetische Beobachtungen zu den David-Jonathan-Geschichten“, Bib. (1998), 153–179; DERS., Art. „Homosexualität (AT)“, in: WiBiLex (2008) 5 (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/21490/>); KREUZER, Freundschaft, 168.
- 5 S. SCHROER / TH. STAUBLI, „Saul, David und Jonatan – eine Dreiecksgeschichte? Ein Beitrag zum Thema ‚Homosexualität im Ersten Testament‘“, BiKi 51 (1996) 15–22, Zitat: 15.
- 6 DIECKMANN, David und Jonatan, 59f. – Ähnlich wie Dieckmann hat bereits M. NISSINEN, „Die Liebe von David und Jonatan als Frage der modernen Exegese“, Bib. 80 (1999), 250–263 argumentiert. Er betont zudem zu Recht, dass „Homosexualität“ eine Kategorie der Moderne ist, die den biblischen Texten nicht angemessen ist.
- 7 Alle Zitate aus A. WEISER, Das Buch Hiob (ATD 13; Göttingen⁴1963), 14–16.
- 8 J. EBACH, „Gott und die Normativität des Faktischen. Plädoyer für die Freunde Hiobs“, in: DERS., Hiobs Post. Gesammelte Aufsätze zum Hiobbuch, zu Themen biblischer Theologie und zur Methodik der Exegese (Neukirchen-Vluyn 1995) 55–66.

-
- 9 F. CRÜSEMANN, „Das Hiobbuch als Buch der Freundschaft – auch mit Gott?“, in: *Freundschaft* (eds. R. RIESS) (Darmstadt 2014) 217–224.
 - 10 I. FISCHER, *Rut* (HThKAT; Freiburg u.a. 2001), 30.
 - 11 I. J. PETERMANN, „Das Buch Rut. Grenzgänge zweier Frauen im Patriarchat“, in: *Kompodium feministische Bibelauslegung* (eds. L. SCHOTTROFF / M.-TH. WACKER) (Gütersloh 21999) 104–113, Zitate: 105.108.
 - 12 A. J. BLEEDSTEIN, „Female Companionships: If the Book of Ruth, were Written by a Woman ...“, in: *A Feminist Companion to Ruth* (eds. A. BRENNER) (FCBib 3; Sheffield 1993) 116–133.
 - 13 R. JOST, *Freundin in der Fremde. Rut und Noomi* (Stuttgart 1992), 5.
 - 14 Vgl. K. HÜGEL, *Homoerotik und Hebräische Bibel* (Hamburg 2009), 443f.
 - 15 Übersetzung FISCHER, *Rut*, 249.
 - 16 Vgl. die Diskussion bei U. BERGES, *Jes 40–48* (HThKAT 37; Freiburg u.a. 2008), 176.